

Datum: 17.04.03



Schlagzeuger, Komponist und Arrangeur
Christian Krischkowsky



Das Christian Krischkowsky-Quintett begeisterte die Kenner im Jazz Club Hirsch

Jazzige Werke – ausgereift und frisch serviert

Entdeckung im Jazz Club Hirsch: Das Christian Krischkowsky Quintett

Moosburg. Seitdem der Jazz Club Hirsch nicht nur für die Cracks der Münchner Musikszene, sondern sogar bis Berlin und New York zu einer festen Größe im Tourneekalender namhafter Musiker geworden ist, sitzt das heimische Publikum regelmäßig in der ersten Reihe und hat so über die Jahre eine fundierte Fachkenntnis erworben. Um so hellwacher spitzen die versammelten Connaissure dann die Ohren, wenn – wie am Mittwoch im gut gefüllten Vereinslokal – wieder einmal eine Formation in Moosburg hereinschaut, die zurecht als Entdeckung gefeiert und bis kurz nach Mitternacht zu immer neuen Höchstleistungen animiert wurde: das Quintett des Ulmer Schlagzeugers, Komponisten und Arrangeurs Christian Krischkowsky, der mit Steffen Waltenberger (Tenorsaxofon), Andreas Mederl (Trompete und Flügelhorn), Mark Schmolling (Piano) und Chris Lachotta (Kontrabass) eine Tourneebesetzung gefunden hat, mit der er sein in Jahren gesammeltes und gereiftes Material auf einer 14tägige Tournee durch Süddeutschland erstmals einem größeren Publikum zugänglich machen möchte.

Sämtliche Stücke, die mit fetzigen Zutaten aus der Funk- und Fusion- Ecke, soliden Rock- und Popelementen und einer kräftigen Portion Hardbop-Jazz ein ungemein prickelndes und süffiges Gebräu ergeben, stammen aus der Destille des Bandleaders, der vom Drumset aus dezent Regie führt und seine Mitspieler unüberhörbar zu Höchstleistungen antreibt. Er selbst schlug zur Begrüßung den Bogen zurück in eine Zeit, als er vor der Gründung des Jazz Clubs schon einmal auf der Bühne des Hirschwirt stand. Seitdem seien unzählige Kompositionen im

stillen Kämmerlein entstanden, die er nun zum ersten Mal in seiner Wunschbesetzung aufführen könne.

Wie gut gelagert und abgehangen das musikalische Material herangereift ist, wurde an der enormen Spielfreude deutlich, mit der sich die fünf hochkarätigen Solisten über die anspruchsvoll und abwechslungsreich arrangierten Stücke hermachten und dabei zu einem Quintett verschmolzen, das sich ganz in den Dienst der Komposition stellte. Opus-Bezeichnungen wie „Stepping into Blue I und II“ oder „Greetings from Spitzbergen“ oder „TS Bremen“ deutete dabei an, dass Christian Krischkowsky beim Schreiben nach mehr sucht als nur nach Etiketten für flüchtige musikalische Stimmungen. Wenn er z.B. in „TS Bremen“ seinen Eltern, die noch vor seiner Geburt auf einem Schiff zwischen New York und Bremen gearbeitet haben, ein musikalisches Denkmal setzt, tut er das mit einem gestrichenen Basssolo, das plötzlich den nostalgisch-nasalen Charme eines Salons aus den Zwanzigerjahren erzeugt.

Für seine Vorstellung, spannende Geschichten mit den Mitteln der Musik zu erzählen, findet er in Allroundkünstlern wie Mark Schmolling einen kongenialen Pianisten, der stilistisch bei Eric Satie oder Bela Bartok ebenso zu Hause sind wie bei Horace Silver, Chick Corea oder Fats Waller. Mindestens ebenso wichtig für die absolute Stilsicherheit, mit der zwischen Latin-Grooves und Sechzehntel-Funk, ungeraden Taktzahlen und Balladen hin und her gewechselt wird, ist Chris Lachotta am Kontrabass, der vor Spielfreude und melodischer Inspiration nur so sprüht. Wie aus einem Guss steht das Bläser-Duo Andreas Mederl und Steffen Waltenberger an der Rampe, lässt die alte Blutsbrüderschaft zwischen Tenor und Trompete nostalgisch oder modern wieder auferstehen und bereichert die musikalische Weinkarte je nach Menüfolge um perlende oder vollmundige Soli.

Der Meister selbst kommt am Schlagzeug als einziger ohne Noten aus, da er seine Werke voll im Kopf hat, was bei Hunderten von Breaks und Tempowechseln, rhythmischen Akzenten und dynamischen Einwüfen im Laufe eines Abends nicht zu unterschätzen ist. Die Vermutung, er richte seine Augen beim Spielen deshalb immer zur Decke, weil er dort in einer sehr viel größeren Partitur lese, wollte der Befragte nicht dementieren. Die von ihm erfundene und in vielen Proben einstudierte Mischung aus arrangierten und frei improvisierten Teilen wirkte in der Tat so logisch und leicht bekömmlich, dass beim Zuhören das Verlangen nach immer neuen Menügängen wuchs. Kurz nach Mitternacht meinte der gut gelaunte Bandleader, vor so einem tollen Publikum könne er noch stundenlang weiterspielen, so viel Stücke habe er dabei. Angesichts der Sperrstunde musste man sich auf eine andere Alternative einigen, nämlich: Fortsetzung folgt.